

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

26.9.1861 (No. 227)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 26. September.

N. 227.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Petizelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 25. September.

Durch allerhöchste Ordre vom 22. d. M. erhält Leutnant Power vom 2. Dragonerregiment Markgraf Maximilian die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem Armeekorps.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Prozeß Oskar Becker.

Stenographischer Bericht.

(Fortsetzung.)

Zuerst tritt Hr. Graf v. Flemming als Zeuge ein und macht folgende Aussage: Ich bin am 14. Juli Morgens spazieren gegangen nach Lichtenthal. In der Nähe von dem Kloster Lichtenthal auf dem Rückweg nach Baden begegnete ich zuerst Ihrer Majestät der Königin von Preußen. Ihre Majestät die Königin ging auf dem Fußweg zunächst der Wiese, von Baden kommend, rechts. Nachdem ich Ihre Majestät die Königin begrüßt hatte, sah ich in einiger Entfernung, beinahe gegenüber der Kettenbrücke, Se. Majestät den König ganz allein auf dem nämlichen Fußwege gehen. Als ich nahe gekommen war, luden mich Se. Majestät ein, herüberzukommen; er sprach mit mir und wendete sich zuweilen im Sprechen links gegen mich, während ich mich rechts gegen Seine Majestät wendete. Wir mochten so im Gespräch vertieft und ein paar Hundert Schritte langsam gegangen sein, als plötzlich hinter mir, und zwar in unmittelbarer Nähe — ich glaube, es wäre an meinen Ohren — ein Schuß losging, der mir vorkam wie ein Feuerwerk, eine Art Salve. In demselben Augenblick sah ich Se. Majestät mit beiden Händen an den Hals fassen und fragen: „Um Gotteswillen, wer schießt hier?“ Ich sah in einer Entfernung von 4 bis 5 Schritten hinter mir den jetzigen Angeklagten Becker stehen, weiter sah ich Niemanden, und hatte auch vorher, als ich Se. Majestät bemerkte, weder hinter ihm, noch zur Seite, irgend eine Person gesehen. Becker stand da, ohne irgend etwas in der Hand zu haben, er sah etwas stier hin; ich sprang auf ihn zu und fragte: Was war das hier? Ist hier geschossen worden? Wer hat geschossen? Ich bemerkte hierbei, daß mir im entferntesten nicht in den Sinn kam, daß hier auf Se. Majestät den König geschossen werden könnte. Ich fragte: auf wen haben Sie geschossen? Becker sagte: auf den König. Ich packte ihn und rief einigen Leuten: helfen sie mir den Mann arretilen, er hat auf Se. Majestät den König von Preußen geschossen. Hr. Säpffe ergriff ihn am Halse und warf ihn zu Boden. Da Becker keinen Versuch machte, zu entkommen, so bemerkte ich Hrn. Säpffe, es sei vielleicht nicht notwendig, ihn so fest zu halten, und dasselbe sagte, wie ich glaube, gleich darauf auch Se. Majestät der Königin selbst, worauf Herr Säpffe sagte: Ich bitte Eure Majestät, dies als ein Zeichen der Entrüstung des deutschen Volkes anzusehen. In diesem Augenblick sah ich eine Droschke ankommen von Lichtenthal aus, ich hielt sie an und Becker wurde von mir, dem Rechtsanwalt Säpffe, den Herren Schill und Brandt und einem Franzosen in den Wagen gebracht. Ich war unterdessen zu dem König hingegangen und fragte, ob er etwas fühle; er antwortete: Nein. Bei der Untersuchung ergab sich aber, daß der Rock durch und durch gehohlet war. Weiter sah man nichts, und der König sagte, daß er gar nichts fühle. Nachdem Becker in den Wagen gebracht worden war, sagte Se. Majestät der Königin zu mir: Vergessen Sie nicht zu sagen, daß ich diesem Manne zweimal begegnet bin und daß er mich in sehr freundlicher Weise begrüßt hat. Darauf setzte Se. Majestät der Königin allein seinen Weg nach Lichtenthal fort, und fügte noch hinzu: Thun Sie dem Manne nichts zu Leid. Beim Einsteigen in den Wagen habe ich Becker nach dem Namen gefragt; er sagte: ich bin Student aus Leipzig, er gab mir seine Brieftasche. Diese Brieftasche nahm ich an und ebenso die Pistole, welche in der Wiese lag. Wir fuhren nunmehr nach dem Kriminalgefängnisse in Baden, und auf dem Wege begegnete ich Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Hohenzollern, ich theilte ihm das Vorgeschahene mit und ebenso Sr. Excellenz dem Hrn. Staatsminister v. Roggenbach. Sodann ging ich in den Englischen Hof, um es dem Generaladjutanten anzuzeigen. In der Brieftasche war eine Photographie Sr. Majestät des Königs und ein Brief; dieser Brief ist später zu den Akten gekommen. Ich bin sodann nach dem Gerichte gegangen und nach Verweilen einer Viertelstunde zurückgekehrt nach dem Hause, welches Se. Majestät bewohnte. Dort war ich zugegen, wo Se. Majestät von dem Leibarzt untersucht wurde; es ergab sich, daß durch den Rockfragen eine Kugel gedrungen und von der Kravatte ein Stückchen weggenommen war. Nachdem diese entfernt war, zeigte sich unter dem Hemde eine

guldengroße Blutunterlaufene Stelle. Hierauf entfernte ich mich, weil Se. Königl. Hoheit der Großherzog und die Großherzogin vom Schlosse heruntergekommen waren. Ueber den Vorfall selbst habe ich Alles gesagt. Ich bin in meiner ersten Vernehmung (gefragt worden, welchen Eindruck der Angeklagte auf mich gemacht habe; für das Ungeheure der That, welche Becker begangen hatte, war die Haltung und sein ganzes Benehmen ein unbegreiflich ruhiges; doch möchte ich sagen, daß, als er sagte, ich habe auf den König geschossen, in seiner Stimme etwas Zitterndes lag, und daß er im ersten Augenblicke, wo ich ihn sah, etwas Stieres und Unsicheres hatte; doch bitte ich darauf kein zu großes Gewicht zu legen, es kam mir eher vor, als ob er im Ganzen sehr ruhig wäre, und dieselbe Haltung hatte er auch nachher im Wagen.

Auf Vorzeigen des Rockes und der Halsbinde, welche der König zur Zeit der That getragen, fährt der Zeuge fort: Diese Kleidungsstücke werden wohl dieselben sein, sie haben wenigstens viele Ähnlichkeit.

Hr. Obergerichtsdavokat Dr. Né: Der Zeuge wolle hierüber befragt werden, wie der König die Hände gehalten hat.

Hr. Graf v. Flemming: Ich bemerke darüber Folgendes: Als der Schuß erfolgte, bin ich nicht so sehr meiner Augen mächtig gewesen, daß ich jede Bewegung genau hätte wahrnehmen können. Es kam mir vor, als ob Se. Majestät so machte (greift mit beiden Händen nach der rechten Seite des Halses). Er hat in der Weise, wie ich vorhin gesagt habe, ein Paar Worte gesprochen: „um Gotteswillen, wer schießt hier, wer hat geschossen?“ Später sagte Se. Majestät in der Metzger'schen Wohnung, er habe im Augenblick des Schusses etwas Brennendes gefühlt.

Präsident: Nicht auch etwas Dröhnendes im Kopfe?

Hr. Graf v. Flemming: Das nicht. Die Kugel prellte und hinterließ eine braunrothe Stelle am Halse.

D. Becker: Auf die Frage: was ist das? antwortete ich: „ein Schuß“, und auf die Frage: wer hat geschossen? antwortete ich: „ich“, auf wen: „auf den König.“

Hr. Graf v. Flemming: Es ist möglich, daß ich mich an so kleine Dinge nicht mehr ganz erinnere; wesentlich aber ist das, was ich heute gesagt habe.

D. Becker: Als ich sagte: „Auf den König“, war meine Stimme wankend.

Präsident: Ich werde nun die Aussage Sr. Maj. des Königs selbst verlesen lassen. (Dies geschieht durch den Sekretär; s. unser vorgestriges Blatt.) Die Anklageschrift bezeichnet noch ferner als zum Vorlesen das Schreiben des Angeklagten, welches in seiner Brieftasche gefunden wurde. (Dieses Schreiben wird gleichfalls verlesen; s. ebendasselbst.)

Hr. Referendär Schill: Am 14. Juli d. J. ging ich mit Rechtsanwalt Säpffe von dem Promenadeplatz in Baden nach der Lichtenthaler Allee, als der König von Preußen an uns vorbeikam; wir folgten Sr. Majestät unmittelbar nach. Bald darauf trat Graf v. Flemming zum König und wurde von diesem mitgenommen; Beide gingen etwas langsamer, als früher. Wir begaben uns, Säpffe und ich, auf den linken Fußpfad, während der König und Flemming von Baden aus auf dem rechten waren. Ich sah mehrmals seitwärts nach Sr. Majestät, und ein Mal erblickte ich einen jungen Mann, der ihm nachfolgte. Unmittelbar darauf hörte ich einen heftigen Knall; ich wandte sogleich um. Dieser junge Mann, den ich genannt habe und den ich jetzt als D. Becker kenne, stand ruhig da, etwa 4 bis 5 Schritte entfernt von dem König, und zwischen Beiden der Graf Flemming. Der Letztere ging auf Becker los, sagte ihm an der Brust und sagte: „Sie haben auf den König geschossen!“ Ich eilte herbei und faßte ihn am linken Arm, Säpffe warf ihn zu Boden. Ich sah, daß der Verhaftete keine Pistole mehr hatte und bemerkte solche nach einigem Suchen im Graben zunächst der Stelle, wo der König gestanden ist, wie ich ihn zuerst bemerkt hatte; es war unterdessen noch ein anderer Herr hinzugekommen, nämlich Partikulier Brandt aus Berlin. Eine vorüberfahrende Droschke wurde von mir angehalten und von dem Hrn. Grafen, Säpffe und mir mit dem Angeklagten bestiegen.

Präsident: Wie hat sich Becker benommen in seiner äußeren Haltung?

Ref. Schill: Ganz ruhig.

Präsident: Haben Sie die Verletzung des Rockes bemerkt?

Ref. Schill: Ich sah die Verletzung des Rockes.

Auf Vorzeigen der Kleidungsstücke und der Pistole bemerkt der Zeuge: Diese Kleidungsstücke haben Ähnlichkeit, und ebenso die Pistole, an welcher etwas Grund war, als ich sie hatte.

D. Becker: Hr. Schill hat früher bemerkt, daß ich eine unschlüssige Stellung eingenommen hätte.

Schill: Es war eine Stellung, wie mir schien, um den König besser zu sehen.

Präsident (zu Schill): Sie haben also die Ansicht, daß er diese Stellung einnahm, um den König besser zu sehen?

Schill: Ja, er hatte auch eine Brille auf.

Zeuge Schill tritt ab, worauf

Rechtsanwalt Säpffe angibt: Am Sonntag den 14. Juli d. J. ging ich Morgens um halb neun Uhr mit Referendär Schill aus Baden hinaus, um nach Gernsbach zu gehen. Wir

gingen auf der rechten Seite der Lichtenthaler Allee, als Se. Maj. der König von Preußen an uns vorbeiging. Ich kannte ihn und grüßte; Schill hat Se. Majestät noch nicht gesehen und in Folge dessen war er sehr aufmerksam. Wir verfolgten den König, bis Graf Flemming hinzutrat. Der Spaziergang ging so langsam, daß ich zu Schill sagte, auf diese Weise kommen wir nicht nach Gernsbach; wir wollten nämlich nicht vorübergehen, um Se. Majestät durch Gräßen zu stören. Ich war mit Schill in einem eifrigen Gespräch, als ich auf einmal einen Schuß hörte. Wir waren in dem Augenblick so weit von dem König entfernt, als die Breite der Lichtenthaler Allee drei- bis viermal genommen beträgt. Der Knall war so stark, daß ich ihn nicht für einen Pistolenschuß halten konnte; es war ein Gefrach; ich glaubte, Kinder hätten eine kleine Kanone losgeschossen. Ich sprang augenblicklich hinüber und kam gerade hinzu, als Graf Flemming zu einem jungen Mann, worin ich jetzt den Angeklagten erkenne, sagte: „Also Sie haben auf den König geschossen“, oder: „Wissen Sie, daß Sie auf den König geschossen haben?“ Mich selbst hat der Graf vielleicht als einen Teilnehmer an dem Attentat gehalten; ich habe ihm meinen Namen und meine Stellung angegeben, worauf er sagte: „So verhaften Sie diesen Mann!“ Ich habe ihn gefaßt und ihn zu Boden geworfen. Dann kam der König hinzu und sagte, ich solle dem Manne nichts thun. Ich drückte den Angeklagten mit der rechten Hand auf den Boden hinunter. Der Angeklagte wurde nach der Pistole gefragt, worauf er sagte: auf der Wiese liege sie. Ich hielt ihn, weil mir sein Dialekt sehr fremd vorkam, für einen Franzosen, und fragte deshalb: „Où est la pistolet?“ Nun handelte es sich darum, den Angeschuldigten in die Stadt zu verbringen; ich sah eine Droschke und rief dem Kutscher. Hierauf setzte ich mich auf die rechte Seite oder den Fond des Wagens; dem Angeklagten gegenüber nahm Schill Platz und später kam ein preussischer Herr und setzte sich mir gegenüber. Der Droschkenkutscher wollte nicht fortfahren und verlangte, man solle den Angeklagten zuerst visitiren, weil er fürchtete, Letzterer könne noch einmal — etwa nach ihm — schießen. Ich habe ihm die Brille von der Nase genommen, weil ich glaubte, er werde als kurzichtig weniger schießen können. Ich hörte, wie der preussische Herr ihn fragte: „Wie kommen Sie auf die wahnsinnige Idee, auf den König zu schießen?“ — worauf er sagte: „In meiner Brieftasche werden Sie die Motive finden.“ Der Angeklagte hat sich während der ganzen Szene so ruhig verhalten, daß es meine Verwunderung erregte. Er hat sich über nichts beklagt; ich hatte z. B. seine rechte Hand in meiner Linken und habe später gesehen, daß sie ganz blauroth gedrückt war.

Präsident: Sie haben vorhin gesagt, daß Sie ein großes Gefrach gehört hätten.

Säpffe: Ich habe geglaubt, das Gefrach müßte wenigstens zerprungen sein.

Präsident: Haben Sie eine Kugel pfeifen hören?

Säpffe: Nein. Ich kann auch nicht sagen, daß ich im ersten Augenblick gewußt habe, daß auf den König geschossen worden sei, sondern erst nachher wurde es mir klar.

D. Becker: Es ist richtig, was Hr. Säpffe wegen des Gefrachs sagt. Wenn Sie mir vielleicht später die Kapsel geben würden, würde ich zeigen, wie viel Pulver ich genommen habe. Ich habe gedacht, je mehr Pulver, desto besser, und in Baden habe ich mich vergiffen und in das bereits geladene Terzerol nochmals Pulver hineingethan.

Partikulier Brandt: Wie allgewöhnlich ich seit mehreren Wochen ihue, habe ich an jenem Sonntag meinen Spaziergang angetreten. Ich ging an der Seite der Promenade, als ich einen Schuß hörte; es war mir das auffallend; ich glaubte aber nicht daran, daß es möglich sei, auf meinen König und Herrn ein solches Attentat auszurichten zu wollen. Ich ging weiter, sah die Person des Königs und lief sofort über einen Theil der Wiese und kam gerade am Plage an, als dieser Becker in den Wagen gebracht worden war. Graf Flemming sagte zu mir, als ich herankam: „Dieser Mensch hat auf den König geschossen!“ Da er sicher war, ging ich zu meinem König und Herrn, bat ihn um die Erlaubniß, seine Halsbinde etwas entfernen zu dürfen, und fand, als ich ihm die Binde vom Halse löste, daß er nicht verletzt war. Der König hatte die Gnade, mir mitzutheilen, auf welche Weise er die Bekanntheit dieses Menschen gemacht hatte; der Mensch sei nämlich an ihm vorübergegangen, habe freundlich begrüßt, und darauf sei es ihm wohl aufgefallen, daß nach einer Weile dieser Mensch wieder in der verbindlichsten Weise ihn grüßte, und er in derselben Weise freundlich dankte; nachdem habe er sich einige Male umgesehen. Dann sei Graf Flemming zu ihm gekommen, und dieser habe ihn veranlaßt, umzukehren. Hierauf verließ ich Se. Majestät, setzte mich in den Wagen und er fuhr ab. Da kam der Fürst von Hohenzollern; ich ließ den Wagen halten und sagte: „Hoheit, man hat auf den König geschossen, der Bösewicht sitzt in dem Wagen!“ Er hob den Stock in die Höhe, wie es sich denken läßt, um ihn in das Gesicht zu schlagen, ich hielt ihn aber ab mit den Worten: „Hoheit, beschuldigen Sie sich nicht mit diesem Scheusal!“ Darauf kamen wir auf das Amtshaus und lieferten diesen Menschen ab. Den Hrn. Stadtdirektor Kunz bat ich dringend, mir den Inhalt der Brieftasche mitzutheilen; nämlich, ehe wir dahin kamen, nahm mich das Gefühl so fürchterlich — ich ballte die

Faust, um den Menschen zu schlagen, was theilweise durch
Hrn. Schäfer verhindert wurde, und die Faust fiel nur auf das
Knie. Auf die Frage, warum er auf den König geschossen
habe, antwortete er, indem er eine nichtsagende Miene machte,
welche mich in Aufregung gebracht hatte: „Sie werden die
Motive, weshalb ich den König erschießen wollte, in meiner
Brieftasche finden.“ Ich bat deshalb den Hrn. Stadtdirektor
um diese Motive, damit ich Sr. Maj. dem König Mitteilung
machen könne.

Präsident: Haben Sie den Eindruck am Halse ge-
sehen?

Brandt: Als ich den zerrissenen Rock sah, bat ich Sr.
Majestät, mir zu gestatten, daß ich die Halsbinde löse, um
sehen zu können, ob er verletzt sei, und ich fand Nichts von
einer Verletzung.

(Auf Vorzeigen der Kleidungsstücke und des Terzerols:)
Das ist der Rock und das ist das Mordinstrument, welches ich
gesehen habe.

Obergerichtsadvokat Dr. Née: Darf ich bitten, den Zeugen
über die Stärke des Schusses zu vernehmen?

Brandt: Es waren zwei Schüsse ziemlich zu gleicher Zeit
abgedrückt, gewissermaßen ein Doppelschuß. Ich kann das
nicht beschreiben, aber es war ein ganz eigentümlicher Schuß;
es war so rasch hinter einander, daß ich vermüthe, der Ver-
brecher hat in der Hast beide Hähnen zu gleicher Zeit ange-
schlagen, so daß es mir vorkam, als müßten es zwei
ganz rasch hinter einander abgefeuerte Schüsse gewesen
sein. Nachdem, wie ich in meiner Entfernung wahrneh-
men konnte, ein mit einer Kugel geladenes Terzerol, denn
der Unterschied ist so bedeutend, ob man mit der Kugel, oder
blos mit Pulver geladen hat. Nach meiner Uebersetzung
nehme ich an, daß das Terzerol mit einer Kugel geladen
sein mußte.

D. Becker: Es ist in der That wahr, daß ich die beiden
Schüsse zugleich losgeschossen habe.

Präsident (zu Brandt): Wie weit waren Sie davon
entfernt?

Brandt: Abgeschritten habe ich es nicht, aber nach meinem
Ermessen waren es 800 Schritte.

Der hierauf vorgerufene Zeuge Kutscher Herz gibt an:
Als der Schuß fiel, war ich etwa so lang als dieses Zimmer
davon entfernt. Beim Hinausfahren habe ich den König ge-
troffen an dem Hirtenhause und die Königin ist weiter vorn
gelaufen. Nachdem ich umgekehrt hatte und meine Leute aus-
gestiegen waren, bin ich langsam gefahren und habe den König
und die Königin im Auge gehabt, den Becker sah ich weiter
hinten laufen. Außerdem sah ich nichts; wohl aber hörte ich,
daß es in der Nähe geschossen hat, und ebenso hörte ich, wie
Graf Fleming fragte: „Warum haben Sie geschossen?“
Ich bin sodann von meinem Bock herunter und wir haben ihn
(Becker) in die Droschke hinein geschafft.

Präsident: Wie ist Ihnen der Schuß vorgekommen?

Herz: So schnell, daß man kaum unterscheiden konnte,
ob es zwei Schüsse waren, oder ein Schuß. Der Ton war
sehr stark; weiter habe ich nichts gehört. Als Becker im
Wagen saß, nahm ihm einer der Herren die Brille, und habe
ich noch gehört, wie Hr. Graf Fleming ihn gefragt hat, ob
er verrückt oder geschmidt sei, worauf er sagte: „Nein, ich bin
ganz geschmidt.“ (Becker lacht.) Nachdem Becker in der Droschke
gesessen, war er ganz ruhig.

Präsident: Es ist jetzt eine Pause von 10 Minuten.

Nach Ablauf der Pause wird zunächst die Ehefrau des
Briefträgers Knöfel in Leipzig vernommen. Dieselbe gibt
an: Der Angeklagte wohnte bei uns bis zu seiner im Juli
erfolgten Abreise; ich kenne ihn als einen braven, ruhigen
Menschen kennen, der oft von Morgens früh bis tief in die
Nacht und ganze Nächte hindurch hinter seinen Büchern saß.
Allerdings kam ich wegen seines einsamen, in sich verschlossenen
Lebens und Wesens auch auf den Gedanken, daß er nicht recht
geschmidt sei. Sonst Verdächtigtes habe ich an ihm nicht be-
merkt.

Präsident (zur Zeugin): Sie können nun, wenn Sie
wollen, nach Hause gehen, der Bedienter wird Sie an die
Stelle führen, wo Sie Ihre Gehühren bekommen. Ich werde
nun das Protokoll über die Vernehmung vorlesen lassen.
(Der Staatsanwalt und der Verteidiger verzichteten darauf.)
Dagegen wird das Verzeichniß über die beim Angeklagten bei
seiner Arretirung gefundenen Effekten vorgelesen.

D. Becker: Ich habe die Sachen alle selbst abgegeben,
nur die Papierschnitzel nicht.

Nunmehr wird die Beschreibung des Terzerols und ein ge-
richtsarztliches Gutachten vorgelesen, und nachdem dies ge-
sehen, der sachverständige Büchsenmacher Ziegler vortre-
ten gelassen, welcher folgende Aussagen macht:

Mit einer solchen Pistole, wie die hier vorliegende, kann
man einen Mann auf eine Entfernung von 40–50 Schritten
tödtlich schießen. Es ist nicht immer gesagt, daß die kurzen Läufe
die Kugel gerade führen. Wenn er (Becker) gezielt und wäh-
rend des Abdrückens gewankt hätte, so hätte die Kugel rechts
fahren müssen.

Präsident: Sie haben die Pistole bald nach der That
gesehen?

Ziegler: Ja, es waren noch die zerschlagenen Händstük-
ken darauf.

Präsident: Der Angeklagte behauptet, er habe das Ter-
zerol in Baden mit Kugeln geladen gehabt und habe es noch
aus Versehen mit Pulver geladen. Ist das möglich?

D. Becker: Das Pulver ist mir in der Tasche herausge-
fallen, ich hatte keinen Pfropfen darauf. Ich konnte, wie ge-
sagt, nicht begreifen, als man sagte, der König sei getroffen.

Ziegler: Wenn eine Pistole geladen ist, so kann man
noch Pulver hereinthun, aber es hat keine Wirkung. Becker
hat selbst angegeben, er hätte aus dem Pulverhorn geladen,
und wenn die Pistole vorher geladen gewesen wäre, so hätte
er es beim zweiten Laden merken müssen.

D. Becker: Das Pulver hat sich verschüttet. Ich habe
von oben aus geladen, ich habe die Läufe nicht abgeschraubt.

In Leipzig habe ich zuerst Pulver und dann Kugeln hereinge-
thun, in Baden habe ich mich vergriffen und habe die geladene
Pistole gendmmen und Pulver hereingethan, das ich später
verschüttet habe, sonst hätte man das Pulver auf der Schieß-
stelle gefunden.

Ziegler: Ein Pfropfen wäre nicht durch Rock und Hals-
binde gegangen.

Obergerichtsadvokat Dr. Née: Darf ich bitten, den Zeu-
gen zu fragen, wie er zur Schlussfolgerung komme, daß der
Angeklagte nicht gezielt haben kann?

Präsident: Es ist auffallend, daß in einer Entfernung
von 4 bis 5 Schritten kein sicherer Schuß war.

D. Becker: Ich habe nicht gezielt.

Ziegler: Wenn Becker gezielt hätte, so wäre die Kugel
durch das Wanken nicht auf die linke Seite gefahren, sondern
auf die rechte.

Präsident (zum Angeklagten): Sie haben im Verhör
angegeben, daß es Unfug gewesen wäre, wenn Sie nicht von
hinten geschossen hätten; denn nur da hätten Sie ein Attentat
mit Erfolg verüben können.

D. Becker: Ja.

Der zweite Sachverständige, Büchsenmacher Nagel, gibt
folgende Erklärung ab: Ich habe die Uebersetzung, daß das
Terzerol mit Kugeln geladen war; die Ladung ist schon sehr
stark, und wenn man zur Ladung nochmals Pulver herein-
thun würde, dann würde der Lauf voll werden.

D. Becker: Ich bitte, zur Probe das Terzerol zu laden.

Nagel: Das muß man bemerken.

D. Becker: Ich habe es nicht bemerkt.

Präsident (zu Nagel): Versuchen Sie es zu laden.
(Das Terzerol wird mit Pulver und Kugel geladen und dann
noch eine Ladung Pulver hineingethan, wobei sich ergibt, daß
das Terzerol ohne Pfropfen auf dem obern Pulver auf die
Hälfte voll ist.)

Nagel: Die Richtung der Läufe ist parallel, und es muß
die Kugel des rechten Laufes getroffen haben.

Obergerichtsadvokat Dr. Née: Könnte es nicht so sein,
daß nur ein Lauf mit einer Kugel geladen war?

D. Becker: Das ist nicht von mir behauptet worden.

Präsident: Es sind zwei Zeugen da, welche gehört
haben, daß es ein Doppelschuß war.

Obergerichtsadvokat Dr. Née: Ich habe nach der Mög-
lichkeit gefragt; Becker bestreitet die Wirklichkeit.

Nagel: Der Schuß macht mehr Effekt, wenn eine Kugel
darauf ist; der Knall ist viel fester.

Dr. Medizinalrath Dr. Fueslin erklärt hierauf: Ich
erkläre mich mit dem Gutachten des königl. Leibarztes
einverstanden. Ich habe zwar den König nicht gesehen,
aber nach dem Gutachten muß der Verlauf gewesen
sein, wie er beschrieben ist. Was die Zerreißung des
Rockes betrifft, so bin ich damit ganz einverstanden, daß
die Zerreißung von einer Kugel herkommen muß. Die Zer-
reißung ist eine scharfe, mit eingerissenen Rändern, auch ist
der Eindruck ein runder, kleiner, welcher der Größe der Kugel
entspricht. Welche Kugel es war, kann ich nicht sagen.

Präsident (zu den Sachverständigen): Sie haben die
Kugeln gesehen; passen sie in die Läufe?

Beide Sachverständige bejahen die Frage.

Medizinalrath Dr. Fueslin: Auf keinen Fall waren die
Kontusionen Folgen des Pfropfens.

Präsident: Sie sehen also, Angeklagter, daß dieses
Scheintentat ein sehr gefährliches Scheintentat war.

D. Becker: Zuerst war es meine Absicht, ein wirkliches
Attentat auszuführen, aber auf diesem kurzen Wege habe ich
mich anders besonnen und ich dachte eine gewisse moralische
Wirkung dadurch zu erzielen. Ich glaubte, daß nach franzö-
sischem Rechte der Mordversuch mit Todesstrafe belegt werde
und deshalb habe ich gleich in dem ersten Verhör gefragt, ob
ich Todesstrafe zu erleiden habe. Man hat mich gefragt, ob
ich meine Angaben nicht widerrufen wolle; ich habe gesagt:
nein, mein Verbrechen ist ein politisches. Man hat es aufge-
faßt als ein gemeines Verbrechen, als einen gemeinen Mord-
versuch; es ist aber weder gemeiner Mordversuch, noch ein
politisches Verbrechen, es ist eine bizarre Idee, die aus
meinem ganzen Naturell hervorgeht. Ich glaubte,
wenn man später erfahren hätte, daß ich unschuldig in das
Zuchthaus gekommen, oder Todesstrafe erlitten hätte, so glaubte
ich, es hätte doch eine schöne Wirkung gethan. (Bei Becker
wiederholen sich seine Anfälle.) (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

§§ Karlsruhe, 25. Sept. Zur Bornahme der Wahlen
von Abgeordneten des grundherrlichen Adels in die Erste
Kammer der Ständeversammlung sind dem Vernehmen nach
die Tagfahrten von dem landesherrlichen Wahlkommissär für
den Wahlbezirk oberhalb der Murg, Hrn. Geh. Rath,
Regierungsdirektor Schaaff in Freiburg, auf Samstag
den 5. Oktober, und von dem Wahlkommissär für den
Distrikt unterhalb der Murg, Geh. Rath, Oberhofschrei-
ber Frhrn. v. Marschall, auf Montag den 2. Oktober
d. J. anberaumt.

§ Karlsruhe, 25. Sept. Die Landes-Industrie-
ausstellung besuchten gestern 2454 Personen; die Ge-
sammtzahl der Besucher beträgt nunmehr 104,383. Bei die-
ser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß sich in Sachländer's
„Ueber Land und Meer“ 2 Abbildungen befinden, welche Bezug
haben auf den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Groß-
herzogs. Dieselben sind indessen weder besonders richtig
noch sonst gelungen.

* Karlsruhe, 25. Sept. Heute Morgen 1/7 Uhr er-
tönte dahier Feuerlärm. Es brannte in dem Hause des
Hrn. Kaufmanns Döring in der Jähringer Straße, gegen-
über der höhern Mädchenschule. Dichte Rauchwolken stiegen
aus dem Dache des dreistöckigen Hauses, und bald züngelten
auch Flammen an verschiedenen Stellen heraus. Durch die
Wachsamkeit und Thätigkeit der Polizei wurde indessen rasch
Hilfe herbeigezogen, und den energischen Anstrengungen unse-

rer wätern Feuerwehr, die überraschend schnell zur Stelle
war, gelang es, das sehr drohend aussehende Feuer in kurzer
Zeit zu bewältigen. Die Flamme blieb auf ihren ersten Herd
beschränkt, so daß nur ein Theil des Dachstuhl verbrannte.

† Karlsruhe, 25. Sept. Man scheint in Frank reich
den Ausfall der letzten Ernte vornehmlich durch Getreidebe-
zug aus Ungarn decken zu wollen. Wenigstens hören wir
von einem Lieferungsgefächte bis zu dem Betrage von nahe-
zu 200 Millionen Fmk. ungarischer Früchte, wobei verschiedene
inländische, namentlich Mannheim'ser Häuser theilhaftig sind.
Der Transport bewegt sich zum Theil auf der Wasserstraße
(Donau, Donau-Main-Kanal, Main und Rhein) nach
Mannheim (Ludwigshafen) und von da auf der Pfälzer
Bahn weiter, zum Theil auf den österreichisch-bayrisch-
württembergisch-badischen Eisenbahnen nach Keßl. Der
Transport hat bereits begonnen und soll bis zum Februar
f. J. fort dauern.

* Karlsruhe, 25. Sept. In dem 9. Distrikt wurden
heute folgende Wahlmänner gewählt: 1) Weich, Jaf.,
Weinbändler; 2) Peter, Christl, Maurer; 3) Brom-
bacher, Kaufmann; 4) Cron, Ludw., Geh. Kesslermeister;
5) Dölling, Gemeinderath; 6) Jost, Gust., Kaufmann;
7) Niempy, Kaufmann; 8) Rothweiler, Kaufmann.

§ Bruchsal, 24. Sept. (Schwurgericht.) Anflage-
sache gegen den 50 Jahre alten, vermöglichen Bauer Mi-
chael Gilbert von Wenzingen, Amtsgericht Bretten, wegen
fabrillässiger, durch vorsätzliche, im Affekt verübte Körperver-
letzung verursachter Tödtung. Vorstehender ist Hr. Hofgerichts-
Direktor Bohm, die Staatsbehörde ist vertreten durch Hrn.
Hofgerichts-Rath Dtte u dorf, die Verteidigung führt Hr.
Obergerichtsadvokat Mayer.

Unbedeutende Zwistigkeiten zwischen dem Angeklagten
und dem im nämlichen Hause wohnenden Schmiedemeister Karl
Grabenstein, einem jungen Ehemann von 32 Jahren, führten
zu Thätlichkeiten, wobei Grabenstein den Angeklagten erheb-
lich verwundete, dann sich flüchtete, vom Angeklagten aber
verfolgt und in einem Nachbargasse eingeholt und mit einer
schweren eisernen Haue so heftig auf den Kopf geschlagen wurde,
daß er nach wenigen Tagen starb. Die Urheberschaft des
Angeklagten ist von diesem nicht bestritten.

Der Wahrpruch der Geschwornen nahm nur den mittleren
Grad der Möglichkeit der Voraussetzungen an, und bejahte die bei-
den Milderungsgründe der durch den erlittenen Körperlich-
beschränkter Zurechnungsfähigkeit und der Verschuldung des
Affekts durch den Geißel, deren letzteren übrigens auch die
Staatsbehörde nicht bekämpft hatte.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jah-
ren Arbeitshaus.

× Bretten, 24. Sept. Hr. Kirchenrath und Professor
Dr. Schenkel in Heidelberg, unser Abgeordneter der Gene-
ralynode, hat an seine Wähler auf deren Dankadresse folgende
Zuschrift gerichtet:

Hochwürdig, hochzuverehrende Herren! Zu meiner nicht
geringen Ueberrassung und, ich möchte hinzufügen, Beschämung habe
ich bei meiner gestrigen Rückkehr dem Bude die Adresse vorgefunden,
welche Sie die Güte hatten, an mich zu richten, und in welcher Sie mei-
ner Thätigkeit auf der letzten Generalynode, auf welcher ich die Ehre
hatte, Sie zu vertreten, in so freundlicher, nur allzu anerkennender Weise
gedenkten.

Empfangen Sie für die ermunternden und erhebenden Worte, die Sie
mir zurufen, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank. Jetzt erst beginnt
unser Arbeit, sie wird hauptsächlich die Ihre werden. Die neue Kir-
chenverfassung im rechten Geiste auszuführen, das ist vorzüglich die Auf-
gabe der verehrlichen Gg. Geistlichen, und Ihnen ist daher das schwie-
rigere, aber auch das lohnendere Werk aufzubehalten. Das es ein Werk des
Friedens für unsere vereinte evang.-protestantische Landeskirche werden
möge, das ist und bleibt mein innigster Wunsch. Lassen Sie mich, hoch-
würdig, hochzuverehrende Herren, im Geiste des Evangeliums, der ein
Geist der Wahrheit, der Freiheit und des Friedens ist, in Liebe und Treue
so lange auf dem ein en Grunde, außer dem kein anderer gelegt werden
kann, zusammenwirken, als es dem Herrn gefällt. Der gesegnete Erfolg
unserer neuen Kirchenverfassung wird ihre Segner beschämen; das soll
auch der einzige Triumph sein, den wir der Sache, die wir vertreten, und
uns selbst wünschen.

Gemeinhin Sie, hochwürdig, hochzuverehrende Herren, nochmals
den Ausdruck meines innigsten Dankes und der ausgezeichneten Hoch-
achtung, womit ich stets verharren werde

Ihr ganz ergebener
Heidelberg,
den 12. Sept. 1881.
Dr. Daniel Schenkel,
Abgeordneter des VIII. geistl. Wahlbezirks.

† Heidelberg, 24. Sept. Heute Nachmittag wurde die
irische Hülle eines hochachtbaren und hochverehrten Mannes
zur Erde bestattet, die des großen Geschichtsforschers Ge-
heimen Raths und Professors an hiesiger Universität, Dr.
Christoph Friedrich Schloffer. Die Leichbeglei-
tung war eine sehr zahlreiche und würde noch weit zahlreicher
gewesen sein, wenn nicht noch Manche seiner Amtsgenossen in
den Ferien abwesend wären. Schloffer gehörte nicht nur
Heidelberg an, wo er seit dem Jahr 1817 eine Stelle der
Universität gewesen, sondern ganz Deutschland nennt ihn mit
Stolz den Seinigen. In der Stadt Jever im Herzogthum
Oldenburg im Jahr 1776 geboren, erreichte er, eine kurze
Zeit vor seinem Tode abgerechnet, mit großer Rüstigkeit des
Geistes und des Körpers das hohe Alter von 85 Jahren.
Nach Heidelberg wurde er im Jahr 1817 als Professor der
Geschichte berufen.

† Mannheim, 24. Sept. In der heutigen geheimen
Sitzung des Schwurgerichts wurde folgender Fall ver-
handelt. Am 31. Mai d. J. wurde bei Pleutersbach
die Leiche eines ungeborenen Kindes gelandet, welches dem
Ansehen nach gewöhnlich um's Leben gekommen war. Erst
nach einigen Wochen gelang es, in der ledigen Maria
Kumpf von Lohrbach, welche damals in Eberbach diente,
die Mutter des aufgefundenen Kindes zu entdecken. Sie ge-
stand sofort, am 19. Mai heimlich geboren und ihr Kind in
der Absicht, es zu erstickern, unter das Bett gesteckt, sodann die

Leiche nach einigen Tagen in den Neadar geworfen zu haben. Da eine Anerkennung der Leiche durch die Angeklagte nicht mehr möglich war und die gerichtliche Section für sich allein keinen genügenden Aufschluss über das Leben des Kindes und die Ursache seines Todes gab, suchte Hr. Obergerichtsadvokat v. Engelberg als Verteidiger der Angeklagten zu bestreiten, daß der Thatbestand des Kindsmordes vorliege, und die Unzurechnungsfähigkeit der Angeklagten nachzuweisen. Sie wurde jedoch von den Geschwornen für schuldig erklärt, ihr Kind bei geminderter Zurechnungsfähigkeit vorsätzlich getödtet zu haben und hierauf wegen Kindsmordes zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Wannheim, 24. Sept. So eben, Nachmittags 4 Uhr, wird das Resultat der heute dahier stattgehabten Gemeinderathswahlen bekannt gemacht. Die von den konservativ-liberalen vorgeschlagenen sieben Bürger wurden mit großer Majorität als Gemeinderäthe erwählt.

Vor einigen Tagen wurde in d. Bl. das Programm der konservativ-liberalen Partei mitgetheilt, und dies sei die beste Erwiderung auf die in einem andern Blatte enthaltenen verbissenen Angriffe der nun unterlegenen „entschiedenen“ Fortschrittsmänner. Uebrigens sind Viele aus dem andern Lager jetzt schon zur siegreichen Fahne übergetreten, was zum Theil die Ursache zu dem glänzenden Resultat der Wahlmänner-Wahlen für die Deputirtenwahl sein mag.

Die mit dem Hamburger Postdampfer „Tentonia“ heute hier angekommene „New-Yorker Handelszeitung“ vom 7. Sept. meldet die Zahlungseinstellung der „Hirschhorn Brothfabrik, Importeurs und Fabrikanten von Cigarren in New-York“, mit dem Bemerkten, daß die dortigen Verpflichtungen, hauptsächlich für Tabackseinkäufe, nicht bedeutend seien. Die Gesellschafter sind Verwandte der Inhaber des großen Pfälzer Blättertabackgeschäfts G. Hirschhorn u. Söhne und gehörten seither, wie letzteres jetzt noch, zu den geachteten und beständigsten Firmen. Jedemfalls tragen die amerikanischen Wirren einzig und allein die Schuld an dieser Suspension. Das nämliche Blatt hat über Louisville die Bestätigung des Todes Jeffersons Davis, des Chefs der Südstaaten, erhalten, und knüpft große Hoffnungen an dieses Ereignis.

Hannover, 23. Sept. (Ztg. f. Nordd.) Die Feier der Enthüllung des Ernst-August-Denkmal hat vorgestern stattgefunden. Alle Straßen der Stadt waren festlich geschmückt. Ein Haupttheil der Feier war der Festzug, der in vortheilhaftester Ordnung von Statten ging. Die Enthüllung des Denkmal fand um 1 Uhr in Gegenwart der höchsten Herrschaften statt. Am Abend war die Stadt beleuchtet. Zu befallenen Wertungen gaben zwei gegen den Nationalverein gerichtete Transparente Anlaß. Es ist zu bedauern, daß einige junge Männer sich zu Gegendemonstrationen, zum Abreißen jener Transparente, und sogar zum Einwerfen von Steinen unter Pfeifen und Geschrei verleiteten ließen. Dabei sollen mehrere Verhaftungen erfolgt sein.

Berlin, 23. Sept. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Sr. Maj. der König am 4. Okt. sich zu einem Besuch beim Kaiser Napoleon nach Compiegne zu begeben. Höchstwahrscheinlich wird dort einen Tag verbleiben und dann nach Baden-Baden zurückkehren. — Gestern früh ist der k. österreichische Gesandte am kaiserlichen Hof, Graf Karolyi, nach Beendigung seiner Audienz von Aachen auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrt. Der Vertreter Preußens am k. russischen Hof, Geh. Rath Bismarck-Schönhausen, langte gestern Abend von Frankfurt hier an. — Wie verlautet, steht im Lauf dieser Woche in Berlin die Rückkehr des französischen Gesandten, Prinzen Latour d'Auvergne, zu erwarten. Von neuem wird versucht, es mache sich von französischer Seite das Bestreben geltend, die bei den seitherigen Negotiationen über einen Handelsvertrag mit dem Zollverein herbeigeführten vorläufigen Vereinbarungen möglichst bald in eine feste Vertragsform zu bringen. Als Hauptdifferenzpunkte bleiben fortbauend die beantragten Tarifermäßigungen für französische Weine und französische Seidenwaaren bestehen. Alle Angelegenheiten sprechen dafür, daß in diesen Punkten den Forderungen Frankreichs keine wesentlichen Zugeständnisse gemacht werden dürfen. — Zu den jetzt in Koblenz stattfindenden Kabinettsberatungen hat sich auch der Minister v. Schleiernig dorthin begeben. Der designirte Minister des Auswärtigen, Graf v. Bernstorff, kommt zusammen mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts gegen Ende dieser Woche nach Berlin.

Berlin, 23. Sept. Wie die hiesige „Bank- und Handelszeitung“ schreibt, ist von Seiten der badischen Regierung den übrigen deutschen Rheinländer-Staaten ein vollständiger Plan zur Zollamtliche Abfertigung der Wassertransporte am Grenzollamt vorgelegt. Auch von preussischer Seite liegt ein derartiger Antrag vor. Nach dem badischen Vorschlag sollen die Schiffe in Zukunft von Emmerich resp. Köln bis Mannheim und umgekehrt an allen Zollämtern, Sonntag wie Alltags, unaufgehalten vorbeifahren, wenn die Abseinschiffabgaben für sie und ihre Ladung an einem der drei gebachten Grenzämter für die ganze Fahrt vorausbezahlt worden sind und dies durch eine Flagge am Mast sichtbar zu erkennen gegeben wird. Das Recht der Kontrolle steht den Binnenzollämtern nur zu, wenn sie den Lauf des Schiffes nicht aufhalten. Die Abrechnung der Grenzollämter mit den Zollkassen der verschiedenen Uferstaaten soll allmonatlich geschehen. — Dem Vernehmen nach wird die bisherige königl. Polizeiverwaltung in Halle am 1. Okt. d. J. aufgelöst und die Verwaltung der Polizei wiederum der Stadt übertragen werden. — Die „Volksztg.“ bezeichnet heute die Nachricht der „D. A. Z.“, Hr. v. Rodow-Messow, der den General-Polizeidirektor v. Hindeldey im Duell erschossen, sei wahnsinnig geworden, als eine durchaus irrige, indem, soweit ihr bekannt, ein Bruder des Hr. v. Rodow in Irrensanstalt verfallen und einer Heilanstalt übergeben worden sei. — Man schreibt der „Magdeb. Ztg.“: „Personen, die von den Vorgesetzten im Kriegsministerium unterrichtet sind, versichern, daß

bereits vorgestern der Befehl nach Magdeburg gegangen ist, die durch v. Sobbe an August Bahne verübte Frevelthat durch die strengste Untersuchung feststellen zu lassen, um dann der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.“ Wie die „Magdeb. Ztg.“ hinzufügt, ist Hr. v. Sobbe einstweilen auf der Magdeburger Citadelle im Festungsarrest.

Berlin, 24. Sept. (Ztg. Bl.) Der Stadtgerichtsrath Tweften wurde im heutigen Termine wegen seines Duells mit Hr. v. Mantuffel vom Stadtgericht zum niedrigsten Strafmaße, nämlich zu dreimonatlicher Einschließung, verurtheilt.

Danzig, 20. Sept. Die „Danzig. Ztg.“ schreibt: „Wie die Herren Landräthe auch unter dem Ministerium eines Grafen Schwerin es in Preußen treiben, davon aus unserer nächsten Umgebung ein Beispiel. Der auch auswärts bekannt gewordene Landrath des Danziger Kreises, v. Brachtisch, hat unter dem 6. Sept. an einen Lehrer in S. nachfolgende Verfügung gerichtet:

Zu meinem Befremden habe ich erfahren, daß in S. eines der demokratischen und irreligiösen Blätter, die „Volkszeitung“, gehalten wird, und daß Sie dieses Blatt mit halten. Ich halte mich noch überzeugt, daß Sie die dem Königthum und der christlichen Religion entgegengesetzte Gesinnung dieses von keinem Christen redigirten Blattes auch nicht im geringsten theilen. Gleichwohl muß es von ihrer Wirkung sein und Anstoß erregen, wenn ein Beamter einer christlichen Kirche und ein Erzieher der Jugend zu Königstreue und christlichem Glauben eine Zeitung, welche den Abfall von Beidem predigt, sowohl liest als als Stütze seines geistigen Haushaltes führt, sondern auch durch seinen Geldbeitrag unterstützt. Das vertritt sich in keiner Weise mit Ihrem Amte — schon um des öffentlichen Aergernisses willen nicht. Ich gebe mich daher der festen Hoffnung hin, daß es nur dieser meiner wohlmeinenden, warnenden Aufforderung bedürfen wird, um Sie zu veranlassen, fortan dergleichen Schriften jeden Zugang in Ihr Haus zu verschließen und insbesondere das Halten der Volkszeitung aufzugeben. — Danzig, 6. Sept. 1861. — Der Landrath, v. Brachtisch.

An den Organisten Herrn P. in S.
Das Schreiben ist von dem Hr. Landrath eigenhändig geschrieben, mit dem Amtssiegel versehen, und unter der Rubrik: „Herrsch. Schul.“ abgehandelt worden.“

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 23. Sept. In der gestrigen geheimen Landtagssitzung wurde der vom Komitee ad hoc vorgelegte Adressentwurf verlesen und im Prinzip angenommen. In der heutigen geheimen Sitzung fand die Spezialdebatte statt, wobei unbedeutende sisyrische Modifikationen an dem Adressentwurf vorgenommen wurden. Morgen diesfällige Verhandlung in öffentlicher Sitzung.

Italien.

Mailand, 23. Sept. Die „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 22.: Das Gerücht von einem ersten Zerwürfniß zwischen Cialdini und der Centralregierung ist grundlos, hiemit der vom „Pays“ angeblich wahrscheinliche Rücktritt Cialdini's und dessen Ertrag im Militärwesen durch Fanti, in Civilsachen durch Billamarina widerlegt. In einigen Tagen werden die neuen Dispositionen bezüglich der Reorganisation des Ministeriums des Innern und des Wirkungskreises der Präfekten veröffentlicht.

Aus Neapel vom 21. d. schreibt das genannte Blatt: Das Amtsblatt verkündigt, daß die bei Cuntone gelandete Bande Malteser und Spanier in der Nacht begriffen ist.

Nom, 21. Sept. Das diplomatische Korps war zur Vermählung der neapolitan. Prinzessin nicht eingeladen. Die Feierlichkeit war einfach kirchlich. In der Rede, welche der Papst bei dieser Gelegenheit hielt, griff er die Freiheit an; er sagte, daß die Revolution eine Sühne sei, aber er hoffe, daß die ural. Fürsten wieder ihre Throne bestiegen werden. — Lucasekli, welcher, wie bekannt, einen Genarmen getödtet hatte, ist heute enthauptet worden. — Der Papst hat am Mittwoch Fieber gehabt, ist aber jetzt wieder hergestellt.

Neapel, 21. Sept. Das Gerücht von der Entsendung des Generals Cialdini wird widerrufen. General v. Sori ist nach Kalabrien abgerückt, um die letzte gelandete Bande zu verfolgen; Näheres ist nicht bekannt. General Cialdini ist wieder hergestellt.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Es ist unrichtig, daß, wie einige Blätter behaupteten, der König der Niederlande gleichzeitig mit dem König von Preußen in Compiegne eintrifft. Der König von Preußen hat, wie ich aufs Bestimmteste versichern kann, es gleichsam als Bedingung seines Kommens hingestellt, daß Alles vermieden bleibe, was der Zusammenkunft mit Napoleon III. den Anschein einer Monarchenkonferenz geben könnte. Uebrigens scheint man hier noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, die preussische Majestät zu bewegen, nach Paris zu kommen. Wenigstens hat die Direktion der Großen Oper Befehl erhalten, die erste Aufschwanz der „Alceste“ von Stück, welche mit großem Pracht auf dem Theater aufgeführt wird, für den 6. Okt. vorzubereiten. — Was den König von Dänemark betrifft, welchen mehrere Blätter gleichfalls mit dem König von Preußen in Compiegne zusammenkommen ließen, so wird er, wenn überhaupt, nicht vor Mitte Oktober in Frankreich sein. Während man es hier gar zu gern gesehen hätte, wenn König Wilhelm von seiner hohen Gemahlin begleitet nach Compiegne gekommen wäre, scheint bei dem Besuch des Königs von Dänemark das Gegenheil der Fall zu sein, da — wie man versichert — Seitens dieses Monarchen dringende, bis jetzt vergebliche Schritte gemacht wurden, der Kaiserin Eugenie die Gräfin Danner vorstellen zu dürfen. — V. Lacordaire ist zu Soreze so gefährlich erkrankt, daß für Erhaltung seines Lebens nur geringe Hoffnung vorhanden ist. — Es ist unbestritten, daß Hr. Nicasoli der römischen Regierung ein von ihm entworfenes Arrangementsprojekt mitgetheilt habe; doch wird Hr. Nicasoli sein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern seinen Plan in Form einer Broschüre durch den

Verfasser der Schrift L'empereur, Rome et l'Italie zur Kenntniss des Publikums bringen. — Hr. Benedetti ist aus Trowille in Paris angelangt. — Der „Constitutionnel“ wird sich nun definitiv in ein Abendblatt transformiren. — Ich habe übersehen, Ihnen das gestrige Begräbniß der vortheilhaftesten, allgemein beliebten Schauspielerin Rose Chéri, seit 1845 Gemahlin des Hr. Montagny, Direktor des „Gymnase“, anzuzeigen.

Paris, 24. Sept. (Ztg. Bl.) Der „Constitutionnel“ enthält einen Artikel aus dem Orient (Japan?), nach welchem in der Nacht vom 3. Juli eine Mörderbande das britische Konsulat überfallen hat; dem Hr. Diphant Morison, welcher schwer verwundet wurde, gelang es, sich zu retten und nach Yokohama zu entfliehen.

Paris, 25. Sept. (Ztg. Bl.) Der „Moniteur“ theilt mit, daß die Ausführung des Handelsvertrages zwischen Frankreich und der Türkei bis zum März 1862 vertagt worden ist.

Spanien.

Madrid, 23. Sept. Nächstens soll die Denkschrift bezüglich der Ausgaben für den marokkanischen Krieg veröffentlicht werden. — Hr. Tecco hat noch kein Ultimatum eingereicht.

Türkei.

Angara, 24. Sept. (Ztg. Bl.) Morgen findet in Cetinje eine Konferenz wegen Aufhebung der Blockade statt. Der preussische und französische Konsul sind heute dahin abgegangen.

Konstantinopel, 24. Sept. (Ztg. Bl.) Die Konferenz über die Union der Donaufürstenthümer ist ohne Resultat geblieben. Für die Union waren Frankreich, England und Preußen; dagegen: Rußland, Preußen und Oesterreich.

Amerika.

New-York, 14. Sept. In West-Virginien hat ein Treffen zwischen den Sonderbündlern unter General Floyd und den Bundesstruppen unter General Rosecranz stattgefunden. Die Sonderbündler haben nach dem Kampfe ihre Werke verlassen. Es bestätigt sich nicht, daß General Fremont, wie das Gerücht ging, abgesetzt worden ist, weil seine Proklamation einen Gewaltmißbrauch enthalte. Die Gesetzgebende Versammlung von Kentucky hat den Sonderbündlern befohlen, ihr Gebiet zu verlassen; sie hat sich geweigert, an die Bundesstruppen denselben Befehl ergehen zu lassen. Die Sonderbündler wollen nichtsdeshalb weniger bleiben. Prinz Napoleon ist in Quebec angekommen. Die Sonderbündler nähern sich in Virginien langsam den Linien der Bundesstruppen, was die Meinung bestärkt, daß eine große Schlacht bevorstehe. Die Fahrzeuge der Sonderbündler werden in Cuba zu denselben Bedingungen zugelassen, wie diejenigen der anderen Nationen, ohne aber, daß ihre Nationalität deshalb anerkannt sei. In Baltimore haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 24. Sept. (Ausstellung des Athenäum Zeichner der Kunst.) Bei der Konkurrenz in der Gewerbs- und Fabrikfähigkeit liegt bekanntlich auf Seite der letzteren die größere Menge begünstigender Umstände; und der Gewerbsleiß vermag fast nur noch in einem Punkte das Feld stetig gegen die Fabrikindustrie zu behaupten; da nämlich, wo seine Arbeiten das unverkennbare Gepräge einer Hand- und Kunstfertigkeit tragen und tragen sollen, weil dies der „Fabrikation“, nie möglich sein wird. Aber das künstlerische Moment vermag nicht von Jedem ohne Weiteres erfaßt, oder beliebig zur Anwendung gebracht zu werden. Denn dies kann nur die Frucht sein einer vorhergegangenen Kultur im artistischen Sinne. Es handelt sich hier begreiflich nur um die Bildung der Kunst, und in dieser etwas zu leisten, ist ein wohlbedeutsamer Zeichnungsunterricht die erste und unerlässliche Vorbedingung. Man kennt die Verdienste, welche Hr. Professor Schreiber hier sich um die zeichnende Kunst erworben, einerseits durch seine literarischen Arbeiten, die „malerische Perspektive“, das „technische Zeichnen“, auf der andern Seite durch die Einübung seines „Athenäum Zeichner der Kunst“ in hiesiger Residenzstadt. In dem „technischen Zeichnen“ ist durch Facsimiles nachgewiesen, welche hohe technische Fertigkeit im Zeichnen unsere mittelalterlichen Werkleute besaßen haben, und wie sich nur hieraus die Schönheit und Mannigfaltigkeit ihrer gewerblich-künstlerischen Leistungen erklären lasse. Seitdem sich aber Kunst und Gewerbe getrennt und zum beiderseitigen Schaden ihre besonderen Wege gewandelt, ist auch der allgemeine Zeichnungsunterricht in Verfall gerathen, in der Beziehung nämlich, daß aus dem artistischen Unterrichte das Ziel der gewerblichen Anwendbarkeit verschwunden ist, aus dem gewerblichen Unterrichte der künstlerische Schwung, die artistische Weise. Das Athenäum hier hat sich, seinem Programm zufolge, die Wiedervereinigung dieser beiden Theile zum Zweck gesetzt, und die öffentliche Ausstellung seiner Arbeiten, welche gegenwärtig und bis zu Ende der großen Industrienausstellung statt hat, liefert den Beweis, daß das Ziel auf dem beiderseitigen Wege zu erreichen sei und erreicht werden müsse, wenn diejenigen förderlichen Verhältnisse hinzutreten, welche zum Gedeihen eines jeden ähnlichen Beginns notwendig sind. Die Besucher der Ausstellung aber werden mit uns die Befriedigung theilen, welche der Ueberblick des hier Gebotenen unsehbar gewährt.

Forzheim, 24. Sept. (H. Beob.) Auf der Eisenbahnstrecke Forzheim-Durlach wurden im letzten Monat in runder Summe 44,000 Zentner Güter befördert, davon etwa 3/4 nach und 1/4 von Forzheim. Die Haupttheile der Fracht bildeten Eisenpfähle, Wolle etc. Die Zunahme des Güterverkehrs ist also unverkennbar.

Heidelberg, 22. Sept. In Folge verschiedener kleiner Risse und Senkungen an dem Mauerwerke auf dem Burgwege und der berühmten Terrasse des Schlosses, die sich durch die Rinnleinheit ergeben haben, war der Konservator der badischen Alterthümer, Hr. v. Bayer, vor etwa 6 Tagen hier und hat die Schlossruinen und die beschädigten Stellen genau besichtigt. Wie wir hören, hat derselbe bei höherer Stelle schon vor mehreren Tagen Vorlage gemacht und den Antrag auf Niederlegung einer Kommission zur genaueren Untersuchung der Sache und zur Abgabe eines Gutachtens darüber, wie am besten weiterer Beschade vorgebeugt werden könnte, gestellt. Es ist kein Zweifel, daß die Sprengungen des Linnleinbaues die Ursache der an den Schlossmauern vorhandenen Risse und Senkungen sind, denn die Risse beginnen von unten, und ge-

